

Unterhaltungs-Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 36.

Dienstag den 8. Mai 1821.

Was thut nicht der Zufall.

(Eingesandt.)

In das Leben und Weben der Menschen ist der unbegreifliche Zufall wunderbar einverflochten. Derselbe hat oft schon auf eine unbegreifliche Art das Böse, das der Aberglauben gebär, zur Reife gebracht: aber im Gegentheil auch manches Gute wieder erzeugt, und wo man es nicht vermuthete, das Glück mancher Menschen, die in großer Noth schwebten, befördert. —

Es mögen ungefähr 60 Jahre verflossen seyn, als in einem gewissen Dorfe sich über den Häuptern einiger alten Weiber ein schreckliches Ungewitter zusammengezogen hat. Sie wurden von der Obrigkeit, weil man sie für Süngereinnen der Circe oder für Hexen hielt, in das strengste Examen genommen. Und als Hexen schrie der Pöbel sie darum aus, weil man ihnen die Schuld von der damaligen großen Dürre, und dem drückenden Mangel an Regen, zumah. Die armen Weiber wurden inquirirt und mit allen möglichen Qualen bedroht; diese wehflagten und suchten, unter großer Betheuerung ihrer Unschuld, den

gegen sie gefaßten Verdacht von sich zu schieben: allein man blieb bei dem Glauben, daß sie als böse Menschen, im Bunde mit den Luftgeistern standen und daß sie wirklich Schuld an der mächtigen, alles austrocknenden Hitze wären. Die verblendeten Haufen schriegen und zeugten wider sie; das Urtheil ward endlich gefällt und die Verdächtigen wurden sämmtlich zum Bade condemnirt. Die Vollziehung des Urtheilspruchs ging an dem Ufer des nächsten Flusses vor sich. Dahin ward der ganze Clubb der Verurtheilten von den Gerichtsdienern getrieben. Das Sammergeschrei der Weiber war mächtig. Ohne sich aber daran viel zu kehren, wurden ein Paar der grausamen Flußnojade hingeopfert. Mit den andern sollte die Wasserexecution am folgenden Tag vorgenommen werden: doch bedeutete man ihnen, daß es noch in ihrer Willkür stände, sich von aller Strafe zu befreien, im Fall sie sich eines Bessern bedenken, von ihren greulichen Hengenschurckereien ablassen und sobald als möglich ein Regenwetter bewirken würden. Die Gnadenfrist war kurz: doch was geschah bis zum andern Morgen? Der Zufall stieg von seinen Zauberhöhen herab, erbarmte sich der verurtheilten Weiber und rettete sie von ihrem Untergange, indem es mit der aufgehenden Morgensonne heftig zu regnen angefangen hat. Als dieß geschehen worden war, ließ man die verhafteten Hegen frei und die vorgefallene Veränderung in der Atmosphäre wurde für das Resultat und den Beweis von ihrer Reue und Besserung gehalten.

M.

Die Könige der Weine aller Welttheile.

Wein wird, nach allgemeinem chemischen Ausdruck, jede Flüssigkeit genannt, die durch Gährung ein geistiges und berauschendes Wesen erlangt hat. — Nur dem Weine, den uns die edle Frucht des Weinstocks liefert, gelten diese Zeilen; ihn zu bereiten, erfand — heiliger Sage zu Folge — Urvater Noah, als er der Gefahr des Wassers entronnen war. Seit jener Zeit ist der Wein ein Freuden-spenden für alle Nationen geworden, er hat sein Ansehen und seinen Einfluß auf das Menschengeschlecht unerschüttert, wenn gleich nicht ungestört, bis zu unsern Tagen behauptet. Er befördert Frohsinn, Geselligkeit und Lebensgenuß, und belebt und steigert die heiligen Gefühle der Freundschaft und der Liebe. Schon die Dichter der Urzeit erhoben in hochangesprochener Phantasie den Weinstock zum Könige aller Bäume.

Die Urgeschichte aller Völker erwähnt des Weines. Die Indier verehrten einen Weinmachenden Gott: So-roadejos. Die alten Könige von Persien tranken nur von dem köstlichen Weine von Calybon; der Wein Babylons hieß Nectar. Palästina lieferte immer trefflichen Wein. Der Wein von Lybanon ist durch uns're heiligen Schriften berühmt. Schon 640 Jahre vor Christi Geburt trieben die Griechen mit dem Wein Handel in's Ausland. Diese Nation, welche zuerst unter dem Menschengeschlechte einer höhern Kultur huldigte, verehrte in Bacchus seinen Schutzgott und würzte den Genuß des Weines durch Dichtung und Gesang. Dieser Genuß wurde von ihnen sinnig und geschmackvoll erhöht und veredelt, sie hatten aber

auch Bacchanalien und Orgien (Feste des Bacchus, der Cybele und der Ceres) bei denen, — freilich im dichterischen und religiösen Gewande, — dem Vollgenusse gefröhnt wurde; auch schon von ihnen ward er öfters bis zum Berauschen getrunken.

Die Homerischen Helden tranken Wein als Stärkungs- und Heilmittel, auch stand Bacchus der Heilkunde vor. Einzelnen Arten von Weinen legte man wunderbare Eigenschaften bei; so soll der Wein von Herea in Arkadien die Männer toll und die Frauen fruchtbar gemacht haben. Zu Olympia wurden an einem Bacchusfeste leere Gefäße verschlossen und versiegelt ausgestellt, und man fand sie am andern Morgen durch den Segen des Gottes mit Wein gefüllt. — Die berühmtesten Weine des alten Griechenlands, waren die von Lesbos, — der erste von allen! — von Maronea, Thasos, Cos, Chios, (Vinum Arvisium) Naos, Ikarria, — der sogenannte pramnische Wein von geheiligten Neben — Limpsalus, Mytelene, Korinth, Enidus, Euböa, Rhodus, u. s. w.

Im hohen Ansehen stand der Wein bei den Römern. Seinen Ruhm besangen Roms Dichter, vorzüglich Horaz. Italiens herrliches Klima beförderte frühe seine Kultur; das schöne Campanien brachte die besten Weine hervor, z. B. den hochgefeierten Falerner, von den Bergen um Mondragone, auch von Cumä &c. Berühmt waren die Weine von Spoleto, Momento, Vicenza, Ancona, Tivoli u. s. w. Diese griechischen Weine waren bei den Römern sehr beliebt, auch die rhätischen; sie führten den Weinbau in Gallien ein, nämlich in der Provence, Dauphine, Languedoc &c.

Freilich ließ Domitian, weil er den Ackerbau den gallischen Provinzen vortheilhafter glaubte, dort alle Weinstöcke vertilgen, doch 200 Jahre später stellte Probus den Weinbau daselbst wieder her.

Aus den Tagen der Vorwelt eilen wir in die Zeiten, die uns angehören, in denen wir selbst den edlen Traubensaft in Pokalen perlend genießen, und überschauen mit flüchtigem Blicke die glücklichen Länder des Erdballs, welche heut zu Tage den köstlichsten erzeugen. Europa hat sich, wie aller, so auch dieser Kultur bemächtigt. Von einem Ende zum andern wird darinn der Weinstock gepflegt, die Traube gekeltert, selbst in ziemlich nördlichen Gegenden ist sie so heimisch geworden und hat durch köstliches Produkt dem Fleiße des Pflanzers gelohnt. Europens edelsten Weingewächse sind:

I. P o r t u g a l l.

Ein ergiebiges Weinland in mehreren seiner Theile.

Das Ausland nennt jene, welche es aus den Hafen von Oporto ausführt: Portwein; der beste ist der rothe Factorie-Wein. Es giebt auch weiße. Der Portwein ist sehr feurig und dem Magen gesund, wird aber in Menge fast nur von Engländern und Seefahrern genossen, und in England häufig verfälscht, oder aus andern Wein- Arten durch Zusätze von Brantwein nachgemacht.

Weißer Weine von Setuval kann man in der Güte als Wein zweiter Classe, die von Lamalonga als Wein der dritten, und die Muscatweine von Setuval als Weine der vierten Classe dieser Art nennen.

II. S p a n i e n.

An seinen von Sonnenstrahlen durchglühten Berg-

wänden erzeugt zwar auch gewöhnliche, besonders süße und feurige Weine. Die ausgezeichnetesten unter den süßen Weinen Spaniens sind: der Tinto von Alicante, Tintilla von Rota in Andalusien, Pedro = Ximenes und Malvasier von Malaga, ersterer hat den Namen von Peter Simmern, einem Deutschen, der Rheinische Neben dorthin verpflanzte; als Weine der besten Art zweiter Classe. Etwas geringer sind der Muscat von Fuentaral in Neu = Castilien, Xeres, Muscat von Malaga und Velez Malaga, der Malvasier von Pollenzia auf Majorca und Sect von Peralta. Die besten nicht süßen Weine sind der Rancio von Peralta in Navarra, die Grenaches von Sebayes in Aragon, der Vino Seco von Xeres und Paxaret in Andalusien, Wein der zweiten Classe; Valdepennas aus Mancha, San Lucar in Estremadura, Benicarlo und Vinaroz in Valencia, Weine der dritten Classe. — Geringere Weine bringen viele Provinzen hervor, so wie auch die balearischen Inseln.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Kosak und der Bäcker.

Zu jener Zeit, als von der Beresine
 Das Frankenheer mit scheuer Miene
 Und mit dem Pilgerstab in stolzer Hand —
 Entwich aus unserm Vaterland,
 Begab es sich, daß ein Kosaken = Schwarm
 Nach Kreuzburg kam — ein Städtchen klein und arm,
 Drei Meilen nur von Adnigzberg gelegen.

Um seinen Magen auch einmal zu pflegen,
 Hält ein Kosak vor einem Bäcker Laden still,
 Und klar ist's, was der bärt'ge Reiter will.
 Man sieht ihn nach den frischen Semmeln schmunzeln,
 Ein heit'res Lächeln glättet plötzlich alle Runzeln
 Auf dem behaarten braunen Angesicht,
 Das eben nicht viel Gut's dem Bäcker Mann verspricht.
 Es packet der Kosak gar viele Semmeln ein,
 Die werden, denkt der Bäcker, wohl verloren seyn;
 Doch einen fränk'schen Thaler wirft ihm zu
 Jetzt der Kosak und trabt hinweg in Ruh'.
 Da schallt's: „Kosak! Kosak!“ in seinem Rücken;
 Er hält sein Kößlein, um zurück zu blicken;
 Der Bäcker bietet ihm gar höflich dritt' halb Gulden:
 „Verzeihen Sie! Ich mach' nicht gerne Schulden.
 Hier ist das Geld, das Sie zu viel gegeben,
 Und hiemit wünsch' ich Ihnen wohl zu leben!“
 Im Anfang weiß der bied're Moskowite
 Nicht, was das sagen will; doch jener macht's ihm deutlich
 Durch Pantomime: „Haben Sie die Güte!“
 Des Bäckers Ehrlichkeit erfreut den Krieger weidlich;
 Er weigert sich, und nimmt das Geld nicht wieder;
 Denn — denkt er — sicherlich hat Mancher meiner Brüder
 Gar oft schon Semmeln hier auf gut Kosak'sch erhandelt,
 Und ist dann, mir nichts dir nichts, seinen Weg gewandelt —
 Allein er muß' sich doch bequemen,
 Sein Eigenthum vom Bäcker anzunehmen.
 Er greift nun still in seine weite Tasche,
 Wo neben der gefüllten Flasche
 Ein Vorrath von Franzosen Gute steckt;

Der Trieb zu lohnen ist in ihm geweckt:
„Nimm,“ spricht er, Bäcker! bist ein braver Mann!
Und heftet ihm ein — Legions-Kreuz an.

M i s z e l l e n.

Jemand wurde von einem Betrunknen auf der Straße beleidigt. „Ich würde ihn“, entgegnete er, „meinen Stock fühlen lassen, wenn ich nicht merkte, daß er schon einen Hieb hat.“

Conrad Celtes, der die Poesie, eben so schön als wahr, eine göttliche Bewegung des Gemüths nannte, sagte: er pflege nur gern mit denen Umgang und Freundschaft, die vermögend wären, ihn zu bessern, oder die er bessern könnte.“

Ein Forstmann las seinem Freunde eine Abhandlung über den Holzstempel vor. Des Letzteren Bruder, ein junger ungestümer Mensch, war gerade zugegen und mochte sich bei dieser Vorlesung wohl sehr langweilen. „Was hörst Du daran?“ rief er seinem Bruder unwillig zu, „das ist ja lauter abgedroschenes Zeug.“ — „Desto besser!“ erwiderte der Forstmann, „so können wir den Flegel dabei entbehren.“

Lessing verglich die Welt mit einer Uhr: „Das Gewicht an ihr ist der Geldsack, die Unruhe das Frauenzimmer.“
